

EWA-Ulm Portrait

Ort, Datum, Zeit: Thalfingen, 11.06.2011 10 bis 12.30
Interviewerin : Christel Freitag-Wagner
Interviewte Frau : Dorothee Durka

Medium: Gespräch mit Niederschrift
Veröffentlichung: Foto
IT

Das Lebensmotto für die 72 Jahre alte Dorothee ist : „Durchhalten und weitermachen“.

Kindheit und Jugend

Schon als Kind musste sie lernen, sich an neue Situationen anzupassen. Mit der Mutter und dem älteren Bruder war sie während des Krieges im Harz evakuiert, und nach dem Leben auf dem Bauernhof kam sie zurück nach Mönchengladbach, wo die Familie mit Tante und Oma auf engstem Raum zusammenlebte. Der Vater kam nach sieben Jahren hager und abgemagert aus dem Krieg zurück; er war für sie ein Fremder.

Bald danach wurde die Mutter krank, das Wohnzimmer wurde zum Krankenzimmer, und die Mutter starb, als Dorothee neun Jahre war. Sie wurde von der Tante mitbetreut und war viel auf der Straße. Nach 1 ½ Jahren bekam sie eine Stiefmutter, die wenig von der Schule, aber sehr viel von körperlicher Arbeit hielt. Es gab Ohrfeigen und Streitereien. Der Vater wurde zum workaholic und war selten zu Hause. Die Erlaubnis zum Abitur musste sich Dorothee erkämpfen, da die Stiefmutter meinte, Mädchen heiraten ja. Sie arbeitete zwei Jahre als Auslandskorrespondentin. Als eine Beziehung endete, entschloss sie sich, wie der große Bruder zu studieren. Sie setzte sich gegen die Stiefmutter durch und wählte Latein, wie ihr Bruder, und Theologie, um Antworten auf die Fragen des Lebens zu bekommen. Ihr Berufsziel war Lehrerin an einem Gymnasium .

Familienphase

Sie studierte in Süddeutschland, heiratete und war drei Jahre voll berufstätig. Dann kam das erste Kind, und der Haushalt musste mit einer Kinderfrau so organisiert werden, dass die Berufsausübung in Teilzeit weiterhin möglich war. Nach dem zweiten Kind wurde die Organisation noch schwieriger. Als das zweite Kind drei Jahre war, bekam der Ehemann eine schwere psychische Erkrankung. In Schüben kamen schwere psychische Ausfälle fünf Jahre lang. Die Kinder mussten geschützt werden, und sie musste arbeiten, um den Lebensunterhalt zu sichern. Dann kam es zur Trennung vom Ehemann. Sie war damals 45 Jahre alt. Rückblickend sagt sie, dass die Erkrankung des Ehemannes und die Trennung die schlimmste Zeit in ihrem Leben war. .

Die Kinder gingen zum Studium. Sie kamen nur noch als Gäste mit Anhang und besuchen sie nun als Familienväter mit Kindern.

Nach der Familienphase wurde sie wieder voll berufstätig und war mit ihrem Beruf zufrieden. Als Lehrerin hatte sie viele soziale Kontakte und fand Anerkennung. Sie begann im Chor zu singen und übernahm Ehrenämter in der Pfarrgemeinde. So bereitete sie sich auf den Ruhestand vor.

Ruhestand

Im Ruhestand gingen zunächst die beruflichen Kontakte verloren. Sie übernahm weitere Ehrenämter, neben der Vorstandstätigkeit im Chor, Arbeit im Weltladen, Bibliothekssachbearbeiterin im Donauschwäbischen Zentralmuseum, Organisation von Liederabenden im Altenheim. Sie gibt Nachhilfestunden und erteilt Deutschunterricht für Ausländer. Nach dem Ende der Berufstätigkeit war sie sehr viel mehr allein und hatte häufigere „Einsamkeiten“. Einerseits hat sie sich mit dem Alleinsein arrangiert, sie kann tun und lassen, was sie will. Andererseits weiß sie, dass sie auf andere Menschen zugehen und Kontakte pflegen muss.

Sie ist zufrieden, gesund zu sein und vieles machen zu können. Es gibt aber auch „Leerräume“, sie hat dann nur ihre vier Wände und könnte sich mehr Kontakte vorstellen. Sie möchte gerne Aufgaben haben und gebraucht sein. Die Kinder und Enkel brauchen sie wenig, ihre Verwandten wohnen weit weg.

So versucht sie jeden Tag „über die Runden zu kommen“, ein Leben nicht „im Egoismus“ zu führen, sondern Kontakte zu pflegen, und durch soziales Engagement anderen zu helfen. . Zum Beispiel wäscht sie für eine kinderreiche Familien die Wäsche..

Sie freut sich „noch da zu sein“. Sie kann die neuen Medien bedienen und interessiert sich für das, was in der Welt passiert.

Sie sagt, sie habe bei der Stiefmutter durchgehalten, und als diese psychisch krank wurde, den kleinen Bruder versorgt. Sie habe das Studium durchgesetzt und zwei Kinder bekommen. Nach der schweren Erkrankung ihres Mannes sei sie mit Hilfe von Freunden wieder auf die Beine gekommen. Sie habe auf Reisen vieles erlebt und gesehen. Das Durchhalten in den Krisenzeiten habe sich gelohnt.

